

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. B. Langer und D. Walzer 2 R. = Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R. = Mk. 50 Pfennige.

Inseraten - Annahme auswärts:

Berlin: Hasenhein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:

die 5 gespaltene Beizeile oder deren Raum 10 Pf. Inseraten-Annahme in Strasburg bei C. B. Langer und D. Walzer, sowie in Thorn, der Exped. der Thorner Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße

Deutschland.

Berlin, 13. November.

Die Prov. Corr. schreibt: Unser Kaiser ist am Sonnabend (9.) von Koblenz in Wiesbaden eingetroffen, wo Seitens der Bevölkerung dem geliebten Monarchen ein überaus herzlicher und festlicher Empfang bereitet wurde. Am Montag (11.) Abend wurde dem Kaiser ein großer Fackelzug gebracht. Bei dem Dank an die Vertreter der Stadt sprach Se. Majestät die Hoffnung aus, daß der Gebrauch der dortigen Heilquelle ihn zur Wiederaufnahme der gewohnten Thätigkeit weiter stärken werde. Am Mittwoch (13.) gedenkt Ihre Majestät die Kaiserin Augusta zum Besuch des Kaisers, sowie zur Begrüßung des württembergischen Königspaares in Wiesbaden einzutreffen, am Abend aber nach Koblenz zurückzukehren.

Für die Ausschmückung der Straßen Berlins, durch welche der Kaiser bei seiner Ankunft am 5. Dezember fahren wird, sind an freiwilligen Gaben bis jetzt im Ganzen ca 23,000 Mk. bei dem Privatkomitee für die Vorbereitung der Empfangsfeier eingegangen. Davon sind gegen 18,000 Mark durch Zeichnungen an der Börse und der Rest durch Sammlungen der städtischen Bezirks-Vorsteher und durch direkte Zusendungen an das Komitee z. B. durchgebracht worden. Es wird mit hoher Wahrscheinlichkeit angenommen, daß zusammen etwas mehr als 30,000 Mark zu dem patriotischen Zwecke eingehen werden, und das Komitee wird in einer demnächst anzuberaumenden Sitzung den Plan feststellen, wonach die Ausschmückung der betreffenden Straßentheile erfolgen soll.

Ueber die Arbeiten des Landtags schreibt die Prov.-Corr.: Unter diesen steht in erster Linie die Feststellung des Staatshaushalts-etats, welche diesmal insofern eingehende Erörterungen veranlassen wird, als zum ersten Male seit zehn Jahren die regelmäßigen Einnahmen nicht hinreichen, um den Bedarf an nothwendigen Ausgaben zu decken. . . . Vornehmlich im Zusammenhange mit dem Staatshaushalte wird auch die bereits am Schlusse der vorigen Session angeregte Frage einer veränderten Eintheilung einzelner Ministerien von Neuem zur Erörterung gelangen. Nächst dem Etat steht an Dringlichkeit allen anderen Arbeiten voran eine Reihe von Gesetzen, welche

zur Ausführung der im nächsten Jahre in Kraft tretenden deutschen Gerichtsverfassung unbedingt nothwendig sind. Der Schwerpunkt der Berathung wird bei denselben wohl zumeist in der Kommission liegen, doch werden sie vermöge ihrer großen Anzahl auch für die Arbeiten im Hause selbst ins Gewicht fallen. Wenn die Regierung bei diesem Stande der Dinge sich von vorn herein bescheiden muß, dem Landtage nicht weitere Vorlagen zu unterbreiten, deren Erledigung umfassendere Berathungen erfordern würde, — so werden, abgesehen von einigen Entwürfen von dringender praktischer Bedeutung für die Landeskultur, Ausnahmen in jener Beziehung nur zu Gunsten gewisser Vorlagen gemacht werden, in Bezug auf welche die Vereinbarung durch frühere Berathungen wesentlich vorbereitet erscheint, darunter namentlich das wichtige und dringende Kommunalsteuer-Gesetz.

Die Absicht der preussischen Regierung, dem Präsidenten des Reichskanzleramts ein preussisches Verwaltungsressort, dasjenige für Handel und Gewerbe, zu übertragen, hat in den particularistischen Kreisen Sachsens großen Unmuth hervorgerufen. Um so mehr wird das preussische Abgeordnetenhaus damit einverstanden sein.

Die Offiziösen, die freiwilligen und die bezahlten, sind prächtige Leute. Die „Post-Ztg.“ hatte bemerkt, die Angelegenheit der Aufstellung der Büste Jacoby's werde wohl im Abgeordnetenhaus zur Sprache kommen. Darauf hat die „Nordd. Allg. Ztg.“ die — Stirn, zu bemerken, eine Volksversammlung, welche Diäten beziehe, habe allen Grund, alle überflüssigen Dinge von ihren Berathungen nach Möglichkeit fern zu halten. Die Vertreter des preussischen Volkes stellt also das Berliner Blatt auf eine Stufe mit bezahlten Lohnarbeitern, welche von irgend einem dunkeln Ehrenmanne in der officiösen Presse darauf aufmerksam gemacht werden müssen, für das Geld, welches sie erhalten, auch hübsch fleißig zu arbeiten!

Die großen Handelscorporationen Deutschlands sind kürzlich eingeladen worden, an einem Congreß in New-Orleans theilzunehmen, welcher sich zur Aufgabe stellt, die Verkehrs-erleichterungen auf dem amerikanischen Continent mit jenen des europäischen Continents in Verbindung zu bringen. In erster Linie wün-

schon die Amerikaner die dort erforderlichen Arbeiten in Angriff zu nehmen. Demgemäß handelt es sich zunächst um die Regulirung des Mississippi und seiner Nebenflüsse, die Herstellung einer Süd-Pacifcibahn, die Verbesserung der Verbindung zwischen Nordamerika und Mexico, Süd-Amerika und den westindischen Inseln. Es ist noch nicht entschieden, ob die deutschen Handelscorporationen Delegirte nach New-Orleans entsenden werden.

Auf Grund der Gewerbeordnungs-Novelle vom 17. Juli d. J. ist eine Ausführungs-Anweisung ertheilt, wonach die aus der Volksschule entlassenen gewerblichen Arbeiter bis zur Vollendung ihres 21. Lebensjahres ohne Unterschied des Geschlechts des vorgeschriebenen Arbeitsbuchs bedürfen, wobei es unerheblich ist, ob die Arbeiter ausdrücklich als Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge oder Fabrikarbeiter angenommen oder nur thatsächlich als solche beschäftigt werden, ob sie von Handwerkern oder von größeren Gewerbe-Unternehmern angenommen sind, ob sie in deren Behausung, in Werkstuben, Werkstätten, in Fabriken, im Freien, insbesondere auch auf Bauplätzen und bei Bauten arbeiten. Die Arbeiter in Hüttenwerken, Bauhöfen und Werften gehören zu den gewerblichen Arbeitern und sind demnach zur Führung eines Arbeitsbuchs verpflichtet.

Das so eben nach fast einjähriger Pause ausgegebene neueste (14.) Heft des Generalstabswerkes über den Krieg von 1870/71 erzählt in der dem Werke eigenen prunklosen und wahrheitsgetreuen Darstellung die Kämpfe welche von Ende November bis Mitte Dezember 1870 zur Sicherung der Einschließung von Paris im Norden, Süden und Osten von Frankreich geführt worden.

Leipzig, 9. November. In der gestrigen Sitzung der Fortschrittspartei stand, wie man der „Frankf. Ztg.“ schreibt, u. A. die Besichtigung des Parteitagess in Berlin auf der Tagesordnung. Von dem Kaufmann Scheller wurde der Antrag gestellt, die Delegirten möchten in Berlin beantragen, daß der Name Fortschrittspartei fallen gelassen und unter Anschluß an die Volkspartei der Name „demokratische Partei“ angenommen werde. Die Motivirung gipfelte in dem Satze, daß, wer Demokrat sein wolle auch Demokrat sich nennen müsse. Besonders lebhaft befürwortete Herr Dolge, ein alter Freiheitskämpfer, der mit sieben Jahren

„Waldheim“ seine Gesinnungstreue beweisen kann, diesen Vorschlag. Unter allgemeinem Beifall führte er aus, daß man künftig nur eine Volkspartei und eine reaktionäre Regierungspartei haben werde; man solle nicht zaudern, einen für unsere freiheitliche Entwicklung so wichtigen Schritt zu thun. Morgen sei der Todestag Robert Blum's; dieser Tag sei erste Mahnung (Bewegung.) Schließlich wurde nach langer Debatte mit allen gegen fünf Stimmen folgende Resolution angenommen: „Die deutsche Fortschrittspartei zu Leipzig beschließt: Die Delegirten des 12. sächsischen Reichstags-Wahlkreises beantragen, auf dem Parteitag den Namen „Fortschrittspartei“ fallen zu lassen und den Namen „Demokratische Partei“ anzunehmen.“

Mitteltst Anschlags am Schwarzen Brett der Universität macht der Universitätsrichter bekannt, daß durch Plenarbeschluß des hiesigen Universitäts-Richters dem Studirenden der Medicin, Stanislaus Warynski aus Martinoff in Rußland wegen nachgewiesener Agitation für sozialdemokratische Bestrebungen das akademische Bürgerrecht entzogen worden ist. Wie man sich erzählt, hat die Hauptthätigkeit des Gemäßigten, jedenfalls eines „Nihilisten“, in der Verfertigung sozialistischer Brandschriften nach Rußland bestanden.

Magdeburg. Die „Magdeburgische Zeitung“ veröffentlicht eine Erklärung des Vize-Admirals a. D. Werner aus Wiesbaden, laut welcher er nur für Brockhaus' Konversations-Lexikon die die Marine betreffenden Artikel verfaßt habe und außerdem in seiner amtlichen Stellung der „Kieler Zeitung“ offizielle Marinemachrichten zugehen ließ.

Nachen, 9. November. Das Zuchtpolizeigericht verurtheilte laut der „Nach. Z.“ gestern Abend den Caplan Kronenberg wegen Betrugs und wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit nach § 175 des Str.-G.-B. zu einer Gesamtgefängnißstrafe von einem Jahre. Die Verhandlungen, welche bei verschlossenen Thüren gepflogen wurden, dauerten bis nach 10 Uhr.

Wiesbaden, 13. November. Bei dem Empfang der städtischen Deputation äußerte sich der Kaiser nach authentischer Mittheilung höchst anerkennend über den freundlichen Empfang, der ihm bereitet worden sei, er sei angenehm überrascht durch den wohlgelungenen Fackel-

Ein schwankender Charakter.

Lebensbild aus der Gegenwart von D. Bach.

(Fortsetzung.)

Jenny hob den Kopf stolz in die Höhe. „Ich war eben, wie immer, anderer Meinung, als Sie, mein Herr Doctor. Mir erschien der Stoff noch interessant genug, um ihn ein wenig auszubehuten. Durch mich entstehen keine Mißklänge; denn auf die Vergangenheit ist eine kluge Frau niemals eifersüchtig. Wir, Ihre Frau und ich, sind gute Freundinnen geworden, und Sie haben durchaus nicht nöthig, Ihre Stirn in die mir von Alters her bekannten Falten zu ziehen.“

Marie reichte der jungen Dame herzlich die Hand.

„Mein Mann wird bald genug einsehen lernen, daß Sie ihm wie mir Freundin sind. Komm', Ernst, besiegle unsern Bund.“

Jenny warf einen strehenden Blick auf den jungen Arzt, der mißgestimmt vor sich hin schaute.

„Nun, Ernst, schlag ein!“

Mit leichtem Achselzucken drehte er sich um und wandte sich an Herrn Vertram, der in ein eifriges Gespräch mit einem alten Herrn und Else vertieft war.

Marie sah ihrem Gatten erstaunt, verletzt nach. Heute war es schon das zweite Mal, daß er ihren Wunsch unerfüllt ließ, und ein trauriges Gefühl überkam sie.

Um ihn zu versöhnen, um die Wolken, die am Vormittag am ehelichen Himmel geichwebt hatten, zu verschwehen, war sie Jenny von Brandt so zuvorkommend gegenübergetreten, als sie aus deren Munde vernommen hatte, Ernst Lüdke sei ein Jugendfreund von ihr, dem sie eigentlich einst mehr zu werden gehofft habe; daß sie ihn am Hochzeitstage erkannt und sich nun freue, in Marien eine so reizende, für Lüdke viel passendere Gefährtin zu sehen.

Im Hinblick auf Ernst, der sicher die Freundlichkeit gegen die ehemalige Gespielin ihr danken würde, hatte sie die momentan erwachte Eifersucht auf die schöne Frau zurückgedrängt und den schnellen Entschluß gefaßt, Jenny als Freundin anzusehen, sie in ihr Haus einzuladen und dem Gatten dadurch den besten Beweis ihres unbegrenzten Vertrauens zu geben.

Und nun wies Ernst fast unartig die Jugendgefährtin zurück, beleidigte sie mit seinem fremden kalten Wesen. Sie hatte überhaupt so sich ihren Gatten niemals denken können.

Durch verdoppelte Herzlichkeit gegen Jenny von Brandt suchte sie das unfreundliche Betragen ihres Mannes wieder gut zu machen, und diese schien auch kein Gewicht darauf zu legen, denn ohne über seine Gebahren ein Wort zu verlieren, plauderte sie harmlos mit Marie weiter. Von Zeit zu Zeit warf sie nur einen raschen Blick nach der Seite, wohin Lüdke sich gewendet und wo er augenblicklich mit Else sich unterhielt.

Auch Marie blickte flüchtig hin, und Jenny faßte es auf und meinte frivol:

„Ihre Schwester gleicht Ihnen, beste Frau, aber so genau, daß man es ihrem Gatten kaum übel nehmen könnte, wenn er sie mit Ihnen einmal verwechselte. Bei dieser Ähnlichkeit muß ihm die Wahl ja schwer geworden sein!“

Ueber Mariens Gesicht plog ein brennendes Roth; zum ersten Male that ihr die Ähnlichkeit mit ihrer Schwester weh. Berwirth blickte sie Jenny an, die gleichgültig, ihr Lorgnon nach Männer-Art in's Auge gedrückt, auf Lüdke schaute.

„Nur äußerlich sehen wir uns ähnlich,“ flüsterte Marie nach einer kleinen Pause, „unser Denken ist verschieden.“

„Desto besser,“ warf Jenny ein, so haben Sie nicht nöthig, die Schwester zu fürchten.“ Marie wurde von der Mutter in Anspruch genommen und auch Else trat von Lüdke fort, da die Bewirthung der Gäste ihr oblag.

Frau von Brandt sah sich momentan verlassen und ihr suchender Blick traf den jungen Arzt, der nachdenklich am Fenster lehnte.

Ehe er einen Gedanken fassen konnte, war sie ihm nahe getreten und die Hand auf seinen Arm legend, fragte sie: „Warum, Herr Lüdke, stellen Sie sich mir feindlich gegenüber? ich glaube, ich allein hätte Ursache, Ihnen zu zürnen. — Sie nicht mir! Haben Sie die Vergangenheit denn ganz vergessen?“

Lüdke wandte sich rasch zu ihr: „Nicht feindlich will ich Ihnen entgegentreten, Jenny;

aber weil ich die Vergangenheit nicht vergessen, weil meine Jugendzeit in feurigen Zügen vor meinem Geiste schwebt, möchte ich Berge und Thäler, unübersteigliche Hindernisse zwischen uns stellen. Frau von Brandt, unsere Wege müssen sich auf ewig trennen, ich wollte, — ich will Ihnen nie mehr begegnen!“

Ihre Augen blickten über ihn hin; ihre Gestalt hob sich, ein Lächeln suchte um ihren Mund.

„Dann, Ernst, fürchten Sie für sich! Der strenge Tugendrichter, der so hart und eifrig über Anderer Schwächen urtheilt, fühlt sich schwach, selbst in den Armen seines schönen Weibes! Ist das die Kraft, auf die Sie einst so stolz gewesen?“

„Gut denn, Sie wollen es!“ rief er fast wild. „Sie wollen eingreifen in mein Geschick, ich fürchte Sie nicht. Ich bin gefeit; doch eines sage ich Ihnen: alle Waffen gleiten an mir ab; die Pfeile treffen nur den Schützen!“

Mit kaltem Grusse verließ er sie, die ihm mit einem eigenen Ausdruck in den schwarzen Augen einen Moment nachblickte. Wenige Minuten darauf stand sie wieder bei Marien, um sich von ihr zu verabschieden.

Die junge Frau wiederholte ihre Einladung, und Jenny versprach lächelnd, „auf die Gefahr hin, von Lüdke's Angeficht verbannt zu werden“, sie bald zu besuchen. Mit freundlichem Händedruck empfahl sie sich von den Damen des Hauses; Lüdken machte sie eine steife, kurze Verbeugung.

zug, besonders habe ihm der schöne Choral gefallen und das, was in der Rede gesagt worden sei, habe ihm wohlgethan. Der Kaiser gedachte Johann der trüblichen Tage, die er in jüngster Zeit habe durchleben müssen, er habe aber nicht sowohl ein Schmerzenslager als ein Geduldslager überstanden; er habe sich in so guten Händen befunden, daß er nicht dankbar genug für die ihm geleistete ärztliche Hilfe sein könne. Am meisten habe es ihn geschmerzt, daß er aus seiner Thätigkeit herausgerissen worden, er hoffe aber, dieselbe bald wieder aufnehmen zu können. Zu bedauern wäre es daß in unserm Volke solche Verirrungen hätten möglich sein können. Die allgemeine Theilnahme habe seinem Herzen wohlgethan. Aus allen Theilen Deutschlands und aus allen Weltgegenden, wo nur Deutsche wohnen, seien ihm Beweise der Theilnahme zugekommen. Auf den hiesigen Aufenthalt übergehend, bemerkte Se. Majestät, daß er auf Anrathen der Aerzte nach Wiesbaden gekommen sei, um die mildere Luft zu genießen.

Stuttgart, 13. November. Der König ist heute früh 6 Uhr nach Wiesbaden zum Besuche des Kaisers und der Kaiserin abgereist. Die Kaiserin trifft heute daselbst von Koblenz ein. Ende dieses Monats wird, wie verlautet, ein Besuch Ihrer Kaiserlichen Majestäten in Stuttgart erwartet.

Oesterreich - Ungarn.

Wien, 12. November. Graf Peter Schuwaloff hatte heute Mittag eine mehrstündige Conferenz mit Graf Andrássy und Baron Tisza. Offiziös verlautet, daß Graf Schuwaloffs Auslassungen auf eine eminent friedliche Stimmung Rußlands schließen lassen.

Frankreich.

Ohne Sang und Klang ist am Sonntag die Pariser Weltausstellung geschlossen worden. Der „Figaro“ erzählt: Die Sonne hatte nicht einmal ein mildes Lächeln für den letzten Tag der Ausstellung. Das Wetter war kalt und unangenehm, der Wind rau und eifig. Trotzdem war das Palais des Champ de Mars und der Trocadero von zahlreichen Besuchern gefüllt. Aber es war kein rechter „Zug“, kein rechtes Leben mehr in dem Publikum. Ein wenig vor fünf Uhr wurden die letzten Thüren geschlossen, mußten die letzten Besucher sich zurückziehen und Einsamkeit herrschte rings um die Wunder, die alle Welt während einer Zeit von sechs Monaten angestaunt hatte. Die Ausstellung von 1878 hatte aufgehört zu leben. Die Einnahme des letzten Tages betrug 63,169 Francs; die Karten für Pariser Handwerker, die abgegeben wurden, 40,454 Stück, ungefähr 30,000 Karten von Abonnenten und Ausstellern wurden vorgezeigt, insgesamt haben also 130,000 Personen an diesem letzten Tage die Ausstellung besucht. Die Total-Einnahme der Weltausstellung während der sechs Monate beträgt 12,653,746 Francs., die durchschnittliche Einnahme per Tag beträgt also 65,408 Francs. Wenn man die Zahl der bezahlten Entrées und die der Freibillets aller Arten zusammenzählt, kommt man auf eine Ziffer von 16,032,725 Besuchern d. h. eine durchschnittliche Besucherzahl von 82,643. Während einer kurzen Zeit wird die Ausstellung noch ein Scheinleben führen, während der Zeit nämlich, in der die Gewinne der Ausstellungs-Lotterie ausgestellt sind.

Großbritannien.

London, 12. November. Der „Globe“ ist (wohl vom Auswärtigen Amte) zu der Mit-

theilung ermächtigt, der englische Botschafter in Petersburg, Lord Loftus, habe am 9. d. eine Note von dem in Livadia befindlichen Geheimen Rath im russischen Ministerium des Aeußeren, Giers, erhalten, in welcher dieser die Versicherung ertheilt, daß es der Wunsch des Kaisers Alexander sei, den Stipulationen des Berliner Vertrages jede erforderliche Berücksichtigung zu schenken, um durch eine getreuliche Ausführung des Berliner Vertrages die Pacificirung herbeizuführen, welche er sehr wünsche. Kein Beamter des Kaisers werde in dieser Hinsicht seine Pflichten vergessen.

Den Engländern eröffnen sich unerwartet Goldquellen in Indien: jedenfalls ein Segen für das indische Budget. „W. T. B.“ meldet aus Bombay, 12. November: Von einem Mitglied des Vicekönigs ist bei Vereingung des Distriktes Wynaad (?) im Gouvernement Madras ein stark goldhaltiges Erdreich aufgefunden worden. Regierungsseitig sind Anordnungen getroffen, um durch Goldgräber aus Australien über die Beschaffenheit des Goldes Näheres ermitteln zu lassen.

Rußland.

Petersburg, 12. November. Wie verlautet, ist General Todleben vom Kaiser Alexander nach Livadia beschieden worden.

Warschau, 10. November. Es unterliegt wohl keinem Zweifel mehr, daß das Tabaksmopol im Kaiserreich Rußland eingeführt werden wird; sämtliche russische Blätter kündigen es an und das dringende Bedürfnis des Staatschazes zwingt die Regierung, zu dieser Finanzmaßregel ihre Zuflucht zu nehmen. Bisher war die Tabaksteuer im Kaiserreich verhältnißmäßig nur gering; sie betrug jährlich kaum 10 1/2 Millionen Rubel. — Die schon früher von mir gebrachte Nachricht von der beabsichtigten Pensionirung des General-Gouverneurs Grafen Kozebue wird heute von allen russischen Blättern wiederholt. Es dürfte auch die Thatsache dafür sprechen, daß der Graf Kozebue um die Mitte dieses Monats nach Petersburg berufen worden ist.

Italien.

Rom, 13. November. Die aus Deutschland ausgewiesenen Bischöfe haben an den Vatican ein Memorandum gerichtet, in welchem sie, in Folge der an sie ergangenen Aufforderung, ihre Anschauungen betreffs einiger Punkte der Unterhandlungen darlegen. Die Bischöfe sprechen hierbei den Wunsch aus, daß man zu einem billigen Uebereinkommen gelangen möchte.

Spanien.

Madrid, 13. November. Der Attentäter Moncafi ist vom Gerichtshof zum Tode verurtheilt worden.

Provinzielles.

Danzig, 13. November. [Diebstahl.] In dem Comtoir von Meyer und Gethorn erschienen gestern Mittag zwei Fremde, welche Obligationen zum Kauf anboten. Da nun die Bankiers von einem vor kurzer Zeit in Berlin vorgekommenen Diebstahl an Obligationen in Kenntniß gesetzt waren und die Nummern, der jetzt präsentirten mit denen der gestohlenen übereinstimmen so benachrichtigte man die Polizei. Einer der Verkäufer merkte wohl Unrath und entfernte sich vor Eintreffen des Polizeibeamten. Der zweite wurde verhaftet, später brachte man noch eine zweite Persönlichkeit, die in einem hiesigen Hotel logirte, zum Arrest. Die drei Kumpane sollen bereits

barmherziger Gott! Nur laß mich nicht vergebens das Opfer sein!“

Else hatte während ihrer Bekanntschaft mit Jenny von Brandt erkannt, daß der Charakter der Dame nicht so rein, so edel war, wie er ihr anfangs erschienen.

Je länger sie mit ihr verkehrte, desto fremder wurden sie sich, obgleich Else sich nicht ganz dem Einflusse der Dame zu entziehen vermochte.

Jenny entwickelte so neue, Elsen bis dahin so fremde Ideen, sie erweckte in dem jungen Geiste so wunderliche Gedanken, daß eine Revolution in ihr begann.

Jenny eröffnete Elsen ein weites Feld; die Mittel, sich von der Abhängigkeit von den Männern zu befreien, die sie besonders in der Erwerbsthätigkeit des weiblichen Geschlechts, in dem mächtig zu vergrößernden Wirkungskreis der Frauen fand, erschien dem jungen Mädchen gut und erringenswerth, und in der ersten Zeit erschien ihr die Bekanntschaft mit der geistreichen, klar denkenden Frau, die ihre (Elses) Ideen mit zur Reife brachte, ein Fingerzeig Gottes.

Sie ergriff mit Freuden den Rettungsanker, der sich ihr in einem geregelten Berufe, welcher natürlich all ihr Denken und Fühlen in Anspruch nehmen mußte, zeigte. Sie wollte mit aller Macht Herr über sich und ihren nagenden Schmerz werden und glaubte das beste Heilmittel in unablässiger, sie ganz ausfüllender Thätigkeit zu finden.

in Thorn für 15 000 Mk. gestohlene Obligationen veräußert haben. (?)

Dirschau, 12. November. [Schatz gehoben.] Dieser Tage hat ein Knecht des Herrn Amtsrath G. auf Rathstube beim Pflügen einen reichen Schatz gehoben. Derselbe bestand aus 22 größeren Goldmünzen und einem längeren Goldstäbchen. Die Münzen zeigen ein weibliches Brustbild mit Helm.

Elbing, 12. November. [Garnison.] Nachdem Oberbürgermeister Thomale kürzlich sich persönlich in Berlin im Interesse der hiesigen Garnison verwandt hat, war er am verfloffenen Sonntag noch nach Königsberg gereist, um mit dem commandirenden General v. Barnekow die Angelegenheit zu besprechen. (A. 3.)

Insterburg. [Ein geisteskranker Deserteur.] Sonnabend Abend kam aus Köln eine Depesche hier an, worin unserer Polizeiverwaltung die Anzeige gemacht wurde, daß der Artillerist G. (vom 23. Regiment), dessen Eltern in Gumbinnen wohnen, die Kölner Garnison heimlich verlassen habe und sich jedenfalls auf dem Wege nach seiner Heimath befinde. Unter allen Umständen sei derselbe anzuhalten, da bei ihm eine Geistesstörung eingetreten wäre. Abends kam der Unglückliche mit dem Thorner Zug hier an wurde im Empfang genommen und nach der Hauptwache gebracht. Vor Fligge's Hotel zog er einen Revolver hervor und feuerte einen Schuß auf sich ab. Glücklicher Weise fauste die Kugel an seinem Haupte vorbei. Trotzdem fiel G. nieder und fragte, ob er denn nicht getroffen sei. Nach seinen Auslassungen scheint Liebesgram den Geist des jungen Mannes verwirrt zu haben.

12. November. [Preßprozeß.] Kürzlich kam hier ein Preßprozeß gegen den Besitzer Carl Hein in Bindzonen zur Verhandlung, wegen eines von ihm zur Veröffentlichung in dem „Bürger- und Bauernfreunde“ eingekauften Aufsatzes worin derselbe behauptet, Gensdarm Kurepat habe die im „Insterburger Kreisblatte“ vor der letzten Reichstagswahl abgedruckte Weisung des Herrn Landrath v. Massow in Insterburg, worin derselbe seine Unterbeamten auffordert, sich jeder Wahlbeeinflussung zu enthalten, nicht beachtet, sondern sowohl vor als bei der Wahl für den konservativen Kandidaten, Herrn Ober-Staatsanwalt Saro in Insterburg dennoch agitirt. Sowohl Hein als der Redakteur des „Bürger- und Bauernfreundes“, Herr D. Schulz, waren angeklagt, den Gensdarm Kurepat durch den betreffenden Artikel öffentlich beleidigt zu haben. Die Anklage hatte aus dem genannten Schreiben fünf Punkte als eine Beleidigung enthaltend aufgestellt: 1) Kurepat habe den Leuten Wahlzettel für Saro gegeben; 2) er habe Wahlzettel für Souden-Julienfelde weggenommen; 3) er habe den Leuten die Zettel für die fortschrittlichen Kandidaten aus der Tasche genommen und zerrissen; 4) er habe den fortschrittlichen Wählern gedroht, sie mit Art und Pöckel auf den Wegen arbeiten zu lassen; 5) er habe den Wahlvorstand in Pelleninken gemäßigelt. Die Verklagten hatten sich erboten, durch 15 Zeugen den Beweis der Wahrheit anzutreten. Durch die Vernehmung derselben wurde festgestellt, daß alle fünf Punkte ganz der Wahrheit gemäß waren. Auf Grund dieser Beweisaufnahme wurden beide Angeklagte freigesprochen und die Kosten des Verfahrens niedergeschlagen. (Tif. Btg.)

§ Braunsberg, 13. Novbr. [Petition.] Der Pilgrzym schreibt von hier: „Es sind hier zwei Petitionen an das Abgeordnetenhaus

Else, die sich gleich beim Eintritte in's Leben um ihre schönsten Hoffnungen betrogen sah, die mit dem Gesichte grollte und sich in dem Stadium befand, wo man so gern für das empfundene Leid, das man oft nur sich selbst verdankt, die ganze Welt verantwortlich macht, fand in den von Jenny geschilderten sozialen Mißständen, in denen die „schiefe“ Stellung der Frauen den Männern gegenüber den wichtigsten Platz fand, den Hauptgrund für ihre Schmerzen. Stand den Frauen nur erst die ganze Welt offen, würden sie nicht mehr durch das gebieterische Auftreten der Männer an der geistigen Vollenwicklung verhindert, dann mußte auch bald der stärkere Verstand das schwache, weichen Gefühlen offene Herz der Frauen beherrschen.

Die Liebe würde nicht mehr das einzige Ideal des Weibes sein, sondern, wie bei den Männern, würden andere Triebfedern in ihm wirken und schaffen und die ewige, in der Liebe basirende geistige Abhängigkeit der Frau vom Manne müßte aufhören.

Trotz dieser für Elsen so interessanten Anschauungen, trotzdem das junge Mädchen eben in dieser Beziehung mit Jenny gleichdenken lernte, fühlte sich der lautere Sinn nicht heimisch in Jenny's Nähe.

Bald lernte Else einsehen, daß Jenny von Brandt nicht rein genug dachte, um eine würdige Vorkämpferin der Rechte ihres Geschlechts zu sein; die Intentionen der schönen Frau wurden ihr klarer und klarer, und wie himmelweit ihre

datirt vom 6. Nov. cr. ausgelegt und wird in der einen um Aufhebung der Maigesetze, in der andern, um Rückgewähr der Aufsicht über die Schulen oder wenigstens über den Religionsunterricht an die Geistlichen, gebeten. Jeder kann Unterschriften auf Vogen, auf denen oben geschrieben wird, daß diese Unterschriften zur Braunsberger Petition vom 6. Novbr. cr. gehören, sammeln. — Für Maculatur-Liebhaber!

? **Sautenburg**, 13. November. [Simultanschule.] Auf den in dieser Zeitung neuerdings veröffentlichten Protest der hiesigen Katholiken gegen die hier begründete Simultanschule hat der Magistrat dem Königl. Ministerio Bericht erstatten müssen. Nachdem es sich herausgestellt hatte, daß jener Protest nur von einem katholischen Lehrer, welcher sich durch die neue Schuleinrichtung benachtheiligt glaubt, in Scene gesetzt worden und daß viele, wenn nicht die meisten von den 352 Unterschriften auf eine unsaubere Art besorgt waren, konnte nur ein ablehnender Bescheid auf dieses Machwerk erfolgen. Herr Brauereiführer Sch., an den der Bescheid gelangte, bereitet, wie wir hören, nunmehr eine Reise nach Berlin vor, um in dieser Sache eine Audienz beim Kaiser zu erlangen und das letzte Mittel zur Zerstörung unserer neuen Schuleinrichtung zu versuchen. Das nöthige Kleingeld zur Reise nach Berlin soll Herr Sch. zwar besitzen, möchte aber den Agitatoren in dieser Sache den freundschaftlichen Rath ertheilen, ihre Bemühungen einzustellen und sich für einen Kampf gegen die Windmühlensflügel nicht — aufzuopfern.

Briesen, 12. Nov. [Tages-Chronik.] Mit dem 15. d. M. tritt in der Ortschaft Wiewiorken eine Postagentur ins Leben. — In der gestrigen Nacht wurde der Hirt aus Landen auf dem Drüdenhofer Torfbruch beim Torfstechen ertappt und durch einen Schroot-schuß, der ihn von hinten traf, nicht unerheblich verwundet. — Heute Nacht stürzte ein Arbeiter so unglücklich vom Wagen, daß sofort der Tod eintrat.

Kulm, 13. November. [Ordensverleihung.] Dem Schullehrer Neumann zu Klein-Czyzke ist aus Anlaß seines Dienstjubiläums der Adler der Inhaber des k. Haus-Ordens von Hohenzollern verliehen worden.

Bromberg, 12. Novbr. [Verschwunden.] Seit etwa vierzehn Tagen ist der frühere Holzhändler Ferdinand Kunz verschwunden, ohne daß man von seinem Verbleib eine Ahnung hat. Kunz lebte, soviel es hier bekannt geworden, in ziemlich guten Verhältnissen, und es läßt sich daher kaum annehmen, daß er selbst Hand an sich gelegt hat, vielmehr vermuthet man, daß ihm ein Unglück zugefallen sei, wenn er nicht gar einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Der Vermißte ist bereits 64 Jahre alt und erfreut sich einer allgemeinen Achtung.

Thorn. Stadtverordnetenversammlung am 13. Nov. Anwesend 22 Mitglieder, als Vertreter des Magistrats die Herren Bürgermeister Wisjelinck, Baurath Rehberg, Syndikus Wender. — Die Beilehung des Grundstücks Neustadt Nr. 15 mit 9000 Mk. zur zweiten Stelle wird genehmigt. — Von Kassenrevisions-Protokollen wird Kenntniß genommen. — Der Magistrat legt den Entwurf eines Regulativs zur Anlegung von Granitbahnen zur Genehmigung vor und giebt zugleich Kenntniß von einer denselben Gegenstand betreffenden Polizei-Verordnung, welche die Polizei-Verwaltung nach Genehmigung jenes Regulativs zu erlassen

Grundsätze von denen der emanzipirten Dame auseinander gingen, fühlte sie mehr und mehr.

Das Mißtrauen gegen Jenny war in ihr wach geworden, und der heutige Abend trug dazu bei, ihr die Augen weit zu öffnen.

War doch Jenny Nichts heilig! glaubte sie doch an keinen Gott! Hatte sie doch oft genug ihr gegenüber ihre Ansichten über die Ehe offenbart und ohne Scheu erklärt, daß in ihren Augen nichts weniger heilig erschiene, als eine Ehe! — Es wäre ein sozialer Uebelstand, wie so Vieles, und hätten die Frauen nur erst denken gelernt, wären sie nicht mehr abhängig von den Männern, müßten sie nicht die Heirath als Versorgungsanstalt betrachten, bald würde sie von allen so angesehen werden.

Mit tief befürmtertem Herzen suchte Else heute ihr Lager auf.

Das Mißtrauen Marien's und Lüdke's war ihr so verändert vorgekommen. Sollte schon Jenny's gefährlicher Einfluß wirken?

Als Jenny von Brandt an diesem Abend ihre Wohnung erreicht hatte, sah sie mit einem selbstgefälligen Lächeln in das venetianische Spiegelglas.

„Ich glaube nicht, daß er mir widersteht! Erst, Du glaubst Dich geeit? Armer Thor! Jetzt habe ich Terrain gewonnen! Marie glaubt an mich; Else muß und wird von selbst das Feld räumen — der Sieg ist mir gewiß!“

(Fortsetzung folgt.)

beabsichtigt. Durch beide Vorschriften soll die Legung von Granitplatten und Kinnsteinen eine gezielte Grundlage erhalten, um die Trottoir-
 legung fördern zu können. Bereits im Jahre 1869 wurde eine Polizei-Verordnung über diesen Gegenstand beabsichtigt, dieselbe wurde aber damals von der kgl. Regierung nicht bestätigt; da nun Zweifel über die Rechtsbeständigkeit des bis dahin bestehenden Regulativs von 1853 entstanden sind, so ist der Erlaß neuer Bestimmungen notwendig geworden. Der Entwurf des Regulativs geht davon aus, daß die Hausbesitzer 5 Mk. für den laufenden Meter der Granitbahn von 1 Meter Breite zu zahlen haben und daß die andern Kosten aus dem Hundesteuer-Fond bestritten werden. Eine Schwierigkeit bildet das Verhalten zu denjenigen Hausbesitzern, vor deren Grundstücken mittlerweile Trottoirs aus öffentlichen Mitteln gelegt worden sind; der Magistrat beabsichtigt, diese nach erfolgter Genehmigung des Regulativs zur Zahlung aufzufordern, und, wenn Zahlung nicht erfolgt, ihnen zu eröffnen, daß die Granitplatten Eigentum der Stadt bis zu erfolgter Zahlung bleiben, also auch von der Stadt entfernt werden können. Indes beabsichtigt er auch, um ihnen die allmähliche Abzahlung der Trottoir-Beiträge zu ermöglichen, Teilzahlungen zu gestatten. — Die Ausschüsse beantragen zunächst, den Magistrat um Auskunft zu erfragen: welche Strecken ohne Hundesteuer der Hausbesitzer mit Trottoir versehen wurden und ob dies bloß aus den Erträgen der Hundesteuer geschah; welchen Bestand der Hundesteuer-Fond hat und welche Strecken in nächster Zeit mit Trottoir versehen werden sollen? — Herr Bürgermeister Wisselind bemerkt, daß früher den Hausbesitzern 15 Sgr. pro laufenden Fuß Trottoir aus dem Hundesteuer-Fond erstattet, die andern Kosten alle von ihnen getragen wurden. Neuerdings kostete der Meter 10 Mk. und darüber, nach dem Entwurf solle also der Hausbesitzer etwa die Hälfte, der öffentliche Fond die Hälfte bezahlen, außerdem falle dem öffentlichen Fond noch der Betrag für den Kinnstein zur Last. Die Trottoir-
 legung sei 1869 ins Stocken gekommen, als der Minister das Reglement von 1853 als nicht zu Recht bestehend bezeichnete. Seitdem seit 1877 eine größere Strecke mit Trottoir belegt und dafür 3379 Mk. verausgabt worden, außerdem seien für etwas über 400 Mk. Platten gekauft, aber nicht verwendet worden, weil unterdeß aus den Acten Kenntniß über die Sachlage und über die Nothwendigkeit genommen worden war, der Angelegenheit einen gesetzlichen Boden zu geben. Der Hundesteuer-Fond betrage jetzt 4844 Mk.; aus öffentlichen Mitteln seien nur die Aufwendungen von 1877 bestritten, außerdem seien allerdings von früher her Rückstände einiger Hausbesitzer vorhanden. Nach einer kurzen Discussion, an welcher sich die Herrn Gielzinski, v. Donimirski und Schwarz beteiligten, wurde die Angelegenheit zur nächsten Sitzung vertagt. —

Die Rechnung der Krankenhauskasse pro 1875 wurde, nachdem ein früher gezogenes Monitum erledigt war, dechargirt. — Der Magistrat legt den Bebauungsplan der Stadt Thorn vor mit dem Antrage, zur Berathung desselben in einer gemischten Commission drei Mitglieder zu wählen. Die Versammlung wählt die Herren Breuß, Engelhardt und Schwarz. — Das Wahl-Comité des Elbinger Kreises hat an die Versammlung die Bitte gerichtet, die Zustimmung zu erteilen, daß Herr Bürgermeister Wisselind sein Mandat als Mitglied des Abgeordnetenhauses noch bis zum Schluß der jetzigen Legislaturperiode beibehält; es wird darauf hingewiesen, daß jetzt eine Neuwahl etwas Mißliches für den Wahlkreis haben würde, daß eine erprobte Kraft wie die des Herrn Wisselind im Abgeordnetenhaus ungern entbehrt werden würde und daß Herr Wisselind

namentlich bei der bevorstehenden Berathung der Wechsel- und Rogat-Regulirung und des Communalsteuergesetzes für die Gesamtheit wie für den Wahlkreis Bedeutendes leisten könne. Diesen Gründen Rechnung tragend, wie mit Rücksicht darauf, daß auch für die Stadt Thorn ein persönlicher Verkehr ihres Bürgermeisters mit den Vertretern der Staatsregierung in manchen Punkten von Vortheil werden könne, empfehlen die Ausschüsse, diese Zustimmung zu erteilen, und die Versammlung beschließt demgemäß. — An Stelle des Herrn L. Neumann, welcher verweist ist, wird Herr G. Jacobi zum Beisitzer für die Stadtverordneten-Wahl ernannt. Herr N. Cohn stellt bei dieser Gelegenheit die Behauptung auf, die Aufstellung der Wählerlisten sei nicht im Einklang mit den gesetzlichen Vorschriften erfolgt; der Herr Vors. giebt ihm anheim, diese Angelegenheit zum Gegenstand eines besonderen Antrags zu machen, da sie nicht auf der Tagesordnung steht und also nicht verhandelt werden kann. — Bei Verpachtung der Wiese am Majewski'schen Grundstück blieb Ziegelmeister Helbig mit 58 Mk. Meistbietender. Demselben wird der Zuschlag erteilt. — Die Aufstellung einer Gaslaterne an der Ufer-Chaussee zwischen dem finstern Thor und der Graben-Brücke wird genehmigt.

Herr Gielzinski bringt dabei die Unannehmlichkeiten zur Sprache, welche den Passanten durch die in der Wärbterbude gehaltenen Hunde erwachsen. Herr Bürgermeister Wisselind sagt Abhilfe zu. — Der Abbruch des Glas-Pavillons am Ziegelei-Gasthause, welcher baufällig geworden und dem Etablissement nicht gerade zum Vortheil gereicht, wird genehmigt. — Die Prolongation des mit dem Eichmeister geschlossenen Vertrages wird mit einem kleinen Zusatz genehmigt. — Die Verträge mit den hiesigen Zeitungen wegen Insertion der Bekanntmachungen werden genehmigt; ein Antrag des Herrn von Donimirski, jedem Mitgliede der Versammlung eine gedruckte Tagesordnung zuzustellen, wird abgelehnt. — Bei der Vermietung der Rathhaus-Gewölbe ist in 12 Fällen ein höherer Pachtzins resp. der frühere oder ein nur unbedeutend geringerer erzielt worden. In diesen 12 Fällen wird der Zuschlag erteilt. Dagegen ist in 10 Fällen ein erheblich geringeres Pachtgebot abgegeben worden, in diesen Fällen wird der Zuschlag nicht erteilt, sondern Ausschreibung eines Submissions-Termins beschlossen. — Bei der Vergebung der Ziegelfabrikation hatten sich 6 Submittenten gemeldet; von denselben erhält der Ziegelmeister Helbig den Zuschlag, welcher das Tausend Ziegel I. Classe für 10 Mark, II. Classe 9,50 Mark, III. Classe 9 Mark zu liefern offerirt hatte. Herr Schirmer fragt dabei an, ob es nicht möglich sei, einen andern Modus beim Ziegel-Verkauf einzuführen. Bei der Revision am Donnerstag den 31. Oktober sei er Zeuge gewesen, daß der Revision wegen keine Ziegel verkauft wurden, am folgenden Tage, als am ersten, seien auch keine Ziegel verkauft worden (Rufe: am Sonnabend auch nicht!), bei solcher Erschwerung des Verkaufs habe die Stadt keinen Vortheil. Herr Bürgermeister Wisselind bemerkt, er sei ganz einverstanden über die Nothwendigkeit einer Aenderung. Der Verkauf müsse kaufmännischer gestaltet werden; er werde die Sache mit dem Herrn Decernenten in Erwägung ziehen.

— Die Kreisynode war am 13. d. Mts. hier einberufen; anwesend waren 19 Mitglieder. Der Vorsitzende, Herr Superintendent Marfull, eröffnete die Verhandlungen mit einem kurzen Gebet. Nach den Vorschriften der Synodal-Ordnung sollen sämtliche Rechnungen der zum Kreise gehörenden Kirchengemeinden alljährlich einer Superrevision durch die Synode unterliegen; es ist hierzu ein aus 3 Mitgliedern bestehender Rechnungs-Ausschuß zu wählen; es

wurden gewählt die Herren G. Browe, B. Meyer, Dr. Curze. Demnächst erstattete Herr Pfarrer Gessel Bericht über die kirchlichen und sittlichen Zustände in den zur Synode gehörenden Gemeinden; im Ganzen kam eine erfreuliche Zunahme des kirchlichen Lebens constatirt werden; die Zahl der Kommunikanten hat abgenommen, Fälle, in denen kirchliche Trauungen und Taufen dem Civilakt nicht gefolgt sind, sind in allen Gemeinden vorgekommen; sehr bemerklich hat sich der Umstand gemacht, daß Kinder zum Konfirmanden-Unterricht gemeldet wurden, die weder lesen noch schreiben konnten. In der St. Georgen-Gemeinde wird über Zunahme der Trunkucht auch beim weiblichen Geschlecht geklagt; der Grund wird in der großen Zahl der Schankstätten gefunden. Der Herr Vorsitzende drückte dem Herrn Pfarrer Gessel Namens der Anwesenden den Dank für die mühevollen und ansehnliche Arbeit aus. Demnächst wurde die Rechnung der Synodalkasse dechargirt und der Etat pro 1879 in Höhe von 380 Mark in Einnahme und Ausgabe genehmigt. Auf Antrag des Herrn B. Meyer wurde beschlossen, an den Herrn Vorsitzenden die Bitte zu richten, bei den zukünftigen Einladungen zur Synode, den Mitgliedern zugleich Kenntniß von der Tagesordnung zu geben; der Herr Vorsitzende verspricht diesem Wunsche so weit als thunlich entsprechen zu wollen, wenn auch eine Verpflichtung dazu für ihn nicht vorliege. Auf Antrag des Herrn Pfarrer Schnibbe wurde beschlossen, an das Königl. Konsistorium das Gesuch zu richten, eine Collette für das Modersche Waisenhaus zu gestatten, da es bei der sparsamsten Wirtschaft kaum noch möglich sei, die Anstalt zu erhalten. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das neue Mitglied, Herr Pfarrer Marauhn aus Gurske eingeführt, Herr Gutsbesitzer Kuhlman, dessen Einführung ebenfalls erfolgen sollte, war nicht anwesend. Das Andenken an das der Synode durch den Tod entzogene Mitglied, Herrn Pfarrer Bräuer-Schönsee ehrten die Anwesenden durch Erheben von den Sitzen. Die Versammlung endete mit einem Schlußgebete.

— Florentiner Quartett. Auf das am Freitag stattfindende Concert des Florentiner Quartetts Jean Becker noch besonders hinzuweisen und zum Besuche dieses Concerts aufzumuntern, haben wir wohl kaum nötig. Künstler wie diejenigen, welche wir morgen willkommen heißen werden, bedürfen keiner Reclame, jede Anpreisung wäre eine Beleidigung für die Männer, welche sich einen europäischen Ruf erworben haben. Wer in unserer Stadt sich den Sinn für Musik bewahrt, wird es den Künstlern danken, daß sie uns wieder Gelegenheit bieten, sie zu bewundern, und darum zweifeln wir nicht, daß das Concert ebenso gut besucht sein wird, wie alle früheren, welche die Künstler hier veranstalteten. Bis heute Morgen war bereits die Hälfte der vorhandenen Sitzplätze verkauft.

— Polizeiliche Straffbesetzungen erfolgen: gegen einen Besitzer von außerhalb wegen Einbringens von Wild ohne sogenanntes Ursprungs- Zeugniß 1,50 Mk.; gegen einen Hauseigentümer wegen unterlassener Straßenreinigung 3 Mk.; gegen eine Verkäuferin, welche Federvieh mit zusammen gebundenen Füßen zu Markt gebracht hatte, 1,50 Mk.; gegen 2 Dienstmoten und einen Arbeiter wegen Verunreinigung der Straßen je 1 Mk.; gegen einen Schiffer wegen unterlassener Entfernung seines Fahrzeugs aus dem Bereich des Krahns an der Eisenbahnbrücke 15 Mk.

— Todtenfeier. Die Todtenfeier fällt in diesem Jahre auf Sonntag den 24. November. Nach der Polizei-Verordnung der k. Regierung zu Marienwerder, vom 5. März 1856, dürfen sowohl an diesem Tage selbst wie an dem Vorabend des Festes, Sonnabend den 23. November, Bälle und ähnliche Lustbar-

keiten nicht stattfinden. Gesellschaften und Inhaber öffentlicher Locale werden gut thun, bei Veranstaltung von Vergnügungen hierauf Rücksicht zu nehmen.

— Amts-Einführung. Die Wahl des Herrn Gutsbesitzer Temme aus Lubochnia, Kr. Gnesen, zum Bürgermeister von Schönsee ist vom Herrn Landrath bestätigt worden; seine Einführung wird am 7. Dezember erfolgen.

— Unspiel. Herr Redakteur Fritz Bley hat ein dreiactiges Lustspiel geschrieben, welches von Herrn Freitische demnächst in Bromberg zur Aufführung gebracht werden soll. Wir wünschen dem Verfasser einen recht glänzenden Erfolg.

— Diebstahl. Der Kochlehrling eines hiesigen Hotels stahl vor einiger Zeit einem in demselben Hotel dienenden Hausknecht aus einem verschlossenen Koffer 100 Mk. baar Geld und wußte das Geld so gut zu verwahren, daß die damals eingeleiteten Recherchen erfolglos blieben. In den letzten Tagen hatte er sich durch verschiedene Ausgaben verdrängt gemacht und eine abermalige Nachsuchung lieferte der Polizei, als Rest des Gestohlenen, 45 Mk. in die Hände.

Lokales.

Strasburg, 14. November 1878.

— Ein Lehrer unseres Kreises soll, wie man erzählt, sobald der Unterricht begonnen hat, die Thür des Klassenzimmers schließen und die zu spät kommenden Kinder draußen stehen lassen. Die Schüler aus dem Dorfe selbst gehen nun, wenn sie die Thüre verschlossen finden, gleich wieder nach Hause, die armen Kleinen aber, die mit einer dieser Jahreszeit keineswegs mehr angemessenen Kleidung, über 4 Kilometer, um in die Schule zu gehen, zurückgelegt und diesen Weg nicht vergeblich gemacht haben wollen, müssen draußen stehen bleiben und frieren. Wenn dies Verfahren wirklich begründet sein sollte, so würde darin eine große Herzlosigkeit liegen, auch dürfte es gezeigelt nicht zu rechtfertigen sein, Beschwerden würden wohl sofort Abhilfe schaffen.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, den 14. November 1878.		
Geld: Fest.		13. 2/2
Russische Banknoten	202,05	200,65
Barzahle 8 Tage	201,90	200,20
Russ. 5% Anleihe v. 1877	80,90	80,25
Polnische Pfandbriefe 5%	61,50	60,50
do. Liquid. Pfandbriefe	54,80	54,40
Westpr. Pfandbriefe 4%	94,70	94,60
do. do. 4 1/2%	101,10	101,10
Kredit-Actien	402,50	396,50
Deut. Banknoten	173,45	172,60
Disconto-Comm.-Anth.	135,75	135,30
Weizen: November-December	173,50	174,00
April-Mai	180,50	181,50
Roggen: loco	123,00	124,00
November-December	122,00	122,50
December-Januar	122,00	122,50
April-Mai	125,00	125,00
Rübs: loco	58,10	57,70
April-Mai	58,20	58,10
Spiritus: loco	54,20	52,90
November	52,80	52,40
April-Mai	52,70	52,70
Distont 5%		
Lombard 6%		

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 14. November 1878. (v. Portatius und Gröthe.)		
Loco	54,25	54,00
Novbr.	53,20	52,75
Frühjahr	53,75	52,25

Getreide-Bericht von W. Dschewitz.

Strasburg, den 13. November 1878.
 Weizen: befest. 120—130 Mk.,
 guter, heller 150—160 Mk.
 Roggen: etwas besser 105—110 Mk.
 Gerste: gute, helle 115 Mk.
 Erbsen: Kochwaare 105—115 Mk.,
 Futterwaare 90—100 Mk.
 ab Jablonowo 5 Mk. pro Tonne mehr.

Bekanntmachung.
 Am 22. September cr., ist einem Unbekannten in Swierzyca ein rothwollenes, schwarz und weiß gestreiftes Umhangetuch als muthmaßlich gestohlen abgenommen. Der unbekante Eigentümer wolle sich zu den Akten M. 1457/78 melden.
 Strasburg, den 4. November 1878.
Königl. Staatsanwaltschaft.

Öffentliche Aufforderung.
 Der Knecht Andreas Rosenau aus Wymislonka, 18 Jahre alt, evangelisch, welcher im October 1877 bei der Besitzerin Auguste Meyer zu Bahrendorf, sodann im März 1878 bei dem Einjassen Schulz zu Höhenrich gedient hat, soll in der Untersuchungssache wider Rosenau als Zeuge vernommen werden.
 Jeder, dem der jetzige Aufenthaltsort des Knechts Andreas Rosenau bekannt sein sollte, wird ersucht uns denselben zu den Akten R 9/78 B. U., anzuzeigen.
 Strasburg, den 23. Oktober 1878.
Königl. Kreis-Gericht.
 Der Untersuchungsrichter.

Als Gesinde-Vermietherin
 empfiehlt sich
Marie Schultz,
 Strasburg Westpr., im Kaufmann
 Loewenberg'schen Hinterhause.

Wachtung.
 Meine Besitzung von circa 740 Morgen will ich unter den günstigsten Bedingungen verpachten oder verkaufen. Pacht circa 4 1/2 Mark für den Morgen. Zur Uebernahme circa 15000 Mark erforderlich.
Rud. Hoppe,
 Zalesie bei Lautenburg Wpr.
 Ich suche zum sofortigen Antritt einen unverheiratheten
Kutscher
 mit guten Zeugnissen, der Soldat gewesen ist.
 Persönliche Vorstellung erforderlich.
 Strasburg, den 13. November 1878.
 Landrath **Jaekel.**

Mein
50 Pfennig-Bazar
 ist mit einer reichhaltigen Auswahl, ganz neuer
Gebrauchs- u. Luxus-Gegenstände,
 wieder eröffnet, und empfehle ich denselben einer
 geneigten Beachtung.
M. L. Wohlgemuth.

Ein Darlehen Eine Windmühle
 von 4500 Mark wird gegen sehr ausreichende Sicherheit gesucht. Auskunft bei
A. F. Sieg, Grandenz,
 Blumenstr. 17.

nebst 6 Morgen Weizenboden bin ich Willens unter guten Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.
 Wittve **Grotkowska,**
 Rosenthal per Löbau Westpr.

Für die Winteraison bringe ich dem geehrten Publikum von Strasburg und Umgegend meine, mit allem Comfort versehene
Bade-Anstalt
 in freundliche Erinnerung.
 Beliebige Bannen-Bäder können zu jeder Zeit, **russische Bäder jeden Donnerstag** zu äußerst mäßigen Preisen, besonders im Abonnement, genommen werden.
F. Sommer
 auf Kamionka.

Eduard Lustig.

Nachdem nun sämtliche

NEUHEITEN

in

= Galanterie- und Kurzwaaren, =
Tuch-, Filz- u. Lederstifeletten

sowie

Woll-, Weiss- und Seiden-Waaren
(Hauptzweige des Geschäfts)

in geschmackvoller und preiswerther Mannigfaltigkeit eingetroffen sind, lade ich zur Besichtigung meines großen Lagers hiermit ergebenst ein.

Die Preise sind bekannt billigst.

Eduard Lustig.

Strasburg.

Strasburg.

Patent. Kaiser-Lampe.

Ohne Cylinder. Keine Explosion.

Diese neueste und praktischste Petroleum-Lampe, welche überall mit ungetheiltem Beifall aufgenommen worden, ist in allen Städten bei jedem bedeutenderen Lampenhändler zu haben.

Paul Heussi, Leipzig,
 Engros und Export.

Galanterie-Waaren,
Lampen, Schuh und Stiefel,

in größter Auswahl, reeller guter Qualität und soliden Preisen.

M. L. Wohlgemuth.

= Rübuchen, =
 = Leinkuchen, =
 = Roggenkleie und =
 = Weizenkleie. =

Prima

Dampf-Fabrikat.

Jede Woche frisch aus den Mühlen

liefern franco jeder Bahnstation, ebenso mit successiver Abnahme.

Gebrüder Neumann,
 Thorn.

Gesucht

wird zu Neujahr auf einem Gute bei Thorn für zwei Mädchen von 10 und 11 Jahren eine geprüfte, erfahrene Erzieherin. Fr. Adressen unter M. F. C. u. m. j. e. postlagernd.

Nene Exemplare. Nene Exemplare.

Musikalien.

Badarzewski, Gebet der Jungfrau	Mk. 0,50
Beethoven, Trauermarsch	= 0,50
Kettner, Silberfischchen	= 1,00
Lanner, Soldatentänze	= 1,50
Bestler Walzer	= 1,50
Die Rosenbän	= 1,50
Mendelssohn-Bartholdy, Hochzeits-	
marsch	= 1,00
Schubert, Am Meer	= 0,50
Weber, Aufforderung zum Tanz	= 1,50
Wely, Klosterglöden	= 1,00
1 Wilhelm, Nacht am Rhein	= 0,50
	Mk. 11,00

Gegen Einsendung des Betrages oder Postvorschub einzelne Piecen zur Hälfte des Preises, die ganze Collection zusammen für

nur Mk. 4,25.

Hirschberg i. Schl.
L. Petzoldt's Buchhandlung.

Malzbonbons,
Malzextract,
Malzextract mit Eisen,
Brustcaramellen

empfehlen die Löwen-Apothek in Graubenz,
 Herrenstraße 22.



Ein Grundstück,

bestehend aus Wohnhaus, Scheune, massivem Schuppen und Stallung, sowie 100 Morgen Ackerland (Weizenboden) und ein Antheil zu einem Torbruch bin ich willens mit sämmtlichem Inventar aus freier Hand zu verkaufen.

Abbau Schwarzenau im Oktober 1878.

Anton Rutkowski.